

DAS THEMA: ÄGYPTEN NACH DEM RÜCKTRITT VON HUSNI MUBARAK

„Endlich sind wir frei“

Husni Mubarak hat nach 30 Jahren die Macht als Staatschef abgegeben. Es war die Armee, die den Abschied schließlich in die Wege leitete. Die Menschen feiern. Doch was kommt jetzt? Wer wird dieses mächtige Land im Nahen Osten künftig regieren?

VON HAMZA HENDAWI

KAIRO – Es waren die Worte, auf die hunderttausende Menschen in ganz Ägypten seit Wochen gewartet hatten: „In Anbetracht der schwierigen Umstände, durch die das Land derzeit geht, hat Präsident Mohammed Husni Mubarak entschieden, den Posten des Staatschefs abzugeben.“ Es ist Vizepräsident Omar Suleiman, der den Satz spricht, und er fügt noch hinzu, Mubarak habe die Führung des Landes an den obersten Militäratrat übergeben.

Auf dem Tahrir-Platz, dem Zentrum der oppositionellen Proteste, herrscht ein wahrer Freudentaumel. Hunderttausende Menschen feiern den Rücktritt Mubaraks. „Das Volk hat das Regime gestürzt!“ ruft die Menge. Überwältigt von den Eindrücken fallen einige Demonstranten in Ohnmacht. Doch wie war es zu Mubaraks Sinneswandel gekommen? Noch am Vortag hatte er während einer abendlichen Fernsehansprache einen Rücktritt abgelehnt.

Es waren schließlich die ägyptischen Streitkräfte, die ihren Oberbefehlshaber und Staatschef aus dem Amt beförderten. Die Generäle hatten gestern und vorgestern stundenlang getagt – ohne Mubarak. Sie gaben Erklärungen heraus, die Mubarak scheinbar stützten. Aber vorbehaltlose Loyalitätsbekundungen waren das nicht mehr. Was hinter den Kulissen der Macht in Kairo geschah, kann man deshalb wohl einen „weichen Putsch“ nennen.

Ohnehin schon die mächtigste Institution Ägyptens und für viele der Garant nationaler Interessen schlechthin, nutzten die Streitkräfte die Unruhen der vergangenen Tage dazu, ihre Autorität zu festigen. Vier der Ihren saßen in Spitzenämtern, tausende Soldaten waren auf den Straßen im Einsatz. Es war diese Kombination aus Stärke und Öffentlichkeitsarbeit, die die Armee schließlich in die entscheidende Position brachte.

Vizepräsident Omar Suleiman, früher General und Geheimdienstchef, hatte am Dienstag in einem Gespräch mit Chefredakteuren kaum verhohlen gedroht: „Wir kön-



Kairo gestern Abend: Die Stadt feiert den Rücktritt von Präsident Husni Mubarak.

FOTO: BEN CURTIS/DAPD

nen das nicht lange aushalten. Wir haben zwei Möglichkeiten, diese Krise beizulegen: entweder Dialog und Verständigung – oder einen Putsch.“

„Diese Menschen sind großartig.“

Safwan Abu Stat Demonstrant

Diese Machtposition ist für die Generäle nicht neu. Seit dem Putsch der „Jungen Offiziere“ gegen die Monarchie 1952 stellten die Streitkräfte alle vier Präsidenten und sind im Staat fest verwurzelt. Als Empfänger

von jährlich 1,4 Milliarden Dollar US-Militärhilfe ist das Militär in den letzten Jahren unter die Unternehmer gegangen und profitiert in den Branchen Bau, Straßenbau und Lebensmittelproduktion von lukrativen Staatsaufträgen. Generäle im Ruhestand besetzen wichtige Posten als Minister, Behördenchef, Gouverneur oder Bürgermeister.

Ex-General Suleiman nahm nach der Ernennung zu Mubaraks Stellvertreter die Krisenbewältigung in die Hand, skizzierte Reformpläne und versuchte bislang vergebens, die zersplitterte Protestbewegung zum Mitziehen zu bewegen. Denn die Demonstranten sind zutiefst misstrauisch; sie argwöhnen, dass Suleiman bloße kosmetische Verän-

derungen anstrebt, die an der Machtstruktur nichts wirklich ändern.

Diesen Verdacht nährte der Vizepräsident durch die wiederholte Bemerkung, Ägypten sei noch nicht reif für die Demokratie. Die Aufforderung der Demonstranten an Mubarak, „abzuhauen“, bezeichnete er als Beleidigung für die Streitkräfte. Der damalige Luftwaffenchef sei ein Held des Oktoberkrieges 1973 gegen Israel, betonte Suleiman. „Das Militär kümmert sich um seine Oktober-Helden und wird seine Geschichte niemals vergessen.“

Die Protestbewegung will dennoch schnell Gespräche mit den Streitkräften über demokratische Reformen beginnen. Abdel Rahman

Samir, einer der Organisatoren, sagte, die Demonstrationen würden fortgesetzt, um einen tatsächlichen Wandel sicherzustellen. Die Zweifel bleiben.

Für die meisten Ägypter, die auf den Straßen Kairo unterwegs sind und feiern, ist das am gestrigen Abend aber ein Problem, um das sie sich erst morgen kümmern werden. „Endlich sind wir frei“, sagt etwa der 60-jährige Safwan Abu Stat. „Von jetzt an, wird jeder, der das Land regiert, wissen, dass diese Menschen großartig sind.“ Überall in der 18-Millionen-Stadt sind Schüsse und Autohupen zu hören. In den Gesichtern der Menschen stehen Freudentränen, am Himmel glitzert ein Feuerwerk. (dapd, mit afp)

Oberster Spion bald erster Mann Ägyptens?

Suleiman: Er könnte die Nachfolge Mubaraks antreten

KAIRO – Omar Suleiman gilt seit vielen Jahren als treuer Gefolgsmann des zurückgetretenen Husni Mubarak. Aber erst vor wenigen Tagen wurde der langjährige Geheimdienstchef offiziell als dessen Stellvertreter benannt. Künftig wird er die Geschicke Ägyptens möglicherweise nicht mehr nur im Verborgenen lenken. Schon lange vor den Unruhen galt der betagte Top-Spion als Nachfolger Mubaraks. Nicht zuletzt, weil er ihm 1995 bei einem Attentatsversuch in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba das Leben rettete. Erst auf seine Anregung hin



Omar Suleiman möchte es jetzt anpacken. FOTO: ASMAA WAGUIH/REUTERS

hatte Mubarak ein gepanzertes Fahrzeug genommen.

Suleiman wurde Mitte der 1930er-Jahre in Quena in Mittelägypten geboren. Zu seinem Geburtsjahr gibt es abweichende Angaben. Er wuchs in einer wohlhabenden Familie auf. Nach einer Militärausbildung in der ehemaligen Sowjetunion und anschließender militärischer Laufbahn wechselte er zum einflussreichen und gefürchteten ägyptischen Geheimdienst Muchabarat, dessen Leitung er Anfang der 1990er-Jahre übernahm. Suleiman gilt als diskreter Vermittler, der bislang hinter den Kulissen die Fäden zog. Im Ausland ist er als verlässlicher Gesprächspartner bekannt. Als einer der einflussreichsten Spione der Region ist er im Nahost-Konflikt seit Jahren der gefragteste Unterhändler. Im eigenen Land hat sich Suleiman auf den Kampf gegen die Islamisten konzentriert, die er mit kompromissloser Härte verfolgen ließ.

Während er im Ausland geschätzt wird, sehen ihn viele Ägypter als Teil von Mubaraks engstem Kreis und damit einer korrupten Regierung. Schon bei seiner Ernennung zum Vizepräsidenten riefen die Demonstranten: „Weder Mubarak noch Suleiman, wir haben genug von den Amerikanern.“ (afp)

Vom Hoffnungsträger zum Problemfall

Mubarak: Die Geschichte wird über mich urteilen

KAIRO – Fast drei Jahrzehnte war Husni Mubarak an der Macht, und er klammerte sich bis zuletzt an sein Amt. Die wütenden Demonstranten versuchte er zunächst mit der Ankündigung zu besänftigen, er werde bei der Wahl im September nicht erneut kandidieren. Das reichte seinem Volk nicht.

Die Präsidentschaft hatte Mubarak nach der Ermordung Anwar al Sadats 1981 aus einer Krise heraus übernommen. Anfangs unternahm der ehemalige Kampfpilot und Luftwaffenchef zaghafte Schritte hin zu demokratischen Reformen, dann zog er sich aber wieder auf das autoritäre System zurück. Dass er offenbar seinen Sohn Gamal als Nachfolger heranzog, nahm vielen Ägyptern jede Hoffnung, dass sich etwas ändern könnte. In seinen frühen Jahren als Präsident war Mubarak durchaus willkommen. Er erntete Lob dafür, dass er Ägypten nicht in die Hände islamistischer Extremisten fallen ließ, und war in all den Krisen im Nahen Osten ein treuer Verbündeter des Westens. Sein ernsthaftes, vorsichtiges Image gab vielen Ägyptern Sicherheit. Im Lauf der Zeit wurde Mubarak immer unnahbarer, sein Auftritt in der Öffentlichkeit sorgfältig inszeniert; sein autoritärer Stil passte immer weni-

ger in die nach Offenheit strebende Zeit. Der Unmut über sein Regime wuchs vor allem in den letzten Jahren, als neue Pressefreiheiten brutales Vorgehen der Polizei aufdeckten und von Wirtschaftsreformen nur die Wenigsten etwas hatten.

2005 versuchte Mubarak es mit demokratischen Reformen und ließ Gegenkandidaten zur Präsidentschaftswahl zu, machte aber, als die Opposition Erfolge hatte, eine radikale Kehrtwende und ließ seinen Gegenspieler Ayman Nur und führende Vertreter der Muslimbruderschaft ins Gefängnis werfen. (dapd)



Husni Mubarak – erst willkommen, jetzt vertrieben. FOTO: JIM HOLLANDER/RTF

Chancen der Parteien sind noch schwer auszurechnen

Ägypten-Experten sehen aber Moslembrüder in einer zentralen Rolle

VON STEPHAN LORENZ

CHEMNITZ – Nach 30 Jahren Mubarak-Regime beginnt in Ägypten eine neue Ära. Ein Militäratrat soll die Amtsgeschäfte übernehmen. Wie aber sieht die Zukunft ohne Mubarak aus? Gibt es ein neues Militärregime, entsteht eine zivile Demokratie oder doch eine Theokratie nach iranischem Muster, eine allein aus der Religion legitimierte Staatsform, die der Westen mehr fürchtet als der Teufel das Weihwasser?

Annette Büchs, Ägypten-Expertin am Hamburger GIGA-Institut für Nahost-Studien, setzt alle Hoffnungen in die vorhandenen demokratischen Kräfte: „Es gibt sogar liberale Bastionen im alten Regime, die immer für mehr Demokratie und Freiheit gekämpft haben. Die Justiz trat für mehr Rechstaatlichkeit ein, der Rechnungshof versuchte gegen die Korruption vorzugehen. Auch im Außenministerium arbeiten etliche kritische Diplomaten.“

Opposition sehr vielfältig

Die Opposition besteht aus verschiedenen Gruppen: den offiziell zugelassenen Parteien, verbotenen Gruppen wie den Muslimbrüdern und den Kommunisten, der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung, aber vor allem aus parteiunabhängigen gesellschaftlichen Aktivisten wie etwa Jugendbewegungen, die seit 2005 immer bedeutender geworden sind.

Die Muslimbruderschaft ist nach Ansicht von Büchs zwar „keine demokratische Partei im reinsten Sinne“. Sie wollten einen zivilen Rechtsstaat, der auf den religiösen Werten des Islam wie Freiheit, Würde und Gerechtigkeit, fuße. „Aber sie haben sich immer für einen demokratischen Wandel ausgesprochen.“ Sie verurteilten Gewalt, radikalen Kräften seien sie zu moderat. Mit ihnen an der Macht würde sich aber zumindest das Verhältnis des Landes zu den USA ändern. Büchs: „Sie stehen für eine gleichberechtigte internationale Ordnung und würden sicher nicht mehr die Rolle der ‚US-Lakaien‘ spielen wollen.“

Mangel an Glaubwürdigkeit

Andere Oppositionsparteien leiden nach Ansicht von Samuli Schielke vom Zentrum Moderner Orient in Berlin unter einem Mangel an Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung – vor allem die bürgerlich-liberale Wafd-Partei sowie die linke Tagammu-Partei, die in den letzten Jahren zunehmend in ein Abhängigkeitsverhältnis mit dem Regime geraten seien. „Nur die Partei der Nasseristen und eben die Muslimbrüder haben da eine einigermaßen saubere Weste.“ Schielke hält es aber auch für möglich, dass am Ende parteiunabhängige Kandidaten den Ausschlag geben. Seiner Ansicht nach ist es gut möglich, dass die Muslimbrüder die Inhalte der ägyptischen Politik in den nächsten Jahren mitbestimmen werden. „Wichtiger ist im Moment, dass es den Ägyptern gelingt, ein politisches System zu errichten, in dem Regierungen kommen und gehen und nicht 30 Jahre an der Macht bleiben. Dann können auch die Muslimbrüder mal kommen und gehen“, so Schielke.

Zäher Abschied von der Macht

25. Januar: Inspiriert von den Massenprotesten in Tunesien, gehen in Ägypten tausende Menschen auf die Straße.

27. Januar: Der frühere Spitzendiplomat Mohamed ElBaradei kommt nach Ägypten zurück und schließt sich der Oppositionsbewegung an. Die Gewalt auf den Straßen nimmt zu: 62 Menschen sterben.

29. Januar: Mubarak ernennt den früheren Geheimdienstchef Omar Suleiman zum Vizepräsidenten und hat damit erstmals seit Amtsantritt 1981 einen Stellvertreter. In den folgenden Tagen bildet er die Regierung um.

1. Februar: Mehr als eine Million Menschen nehmen im ganzen Land am „Marsch der Million“ teil. Mubarak erklärt sich zu einem Abgang nach den Wahlen im September bereit.

6. Februar: Die Muslimbrüder und andere Oppositionsgruppen nehmen ein Dialog-Angebot von Vizepräsident Suleiman an, weisen die Vorschläge aber als unzureichend zurück.

10. Februar: Es wird über Mubaraks Rücktritt spekuliert. Am Abend kündigt der Präsident in einer TV-Ansprache eine Machtübergabe an Suleiman an, den sofortigen Rückzug lehnt er erneut ab.

11. Februar: Suleiman kündigt den Rücktritt Mubaraks an. (afp)